

amtes Christi. Lobend möchten wir namentlich hervorheben die Klarheit und Ehrlichkeit in der Darstellung der Anhaltspunkte, welche in dieser Frage die Synoptiker bieten, und den Beweis aus inneren und äußeren Gründen für die Echtheit des το παρτα in Joh. 6, 4. Der vorübergehende historische Exkurs hat nach der Publikation Jendts nur mehr ab und zu größeres Interesse.

Wird Zallinger Erfolg ernten mit seiner Hypothese einer gut zweijährigen Dauer des öffentlichen Lebens Jesu? Mit seiner Ansicht über Joh. 5, 1? Erstere hat er nicht besser zu stützen vermocht als seine Vorgänger und rückblicklich letzterer hat er Unrecht. Die innere Entwicklung und der Wechsel des Schauplatzes des Lebens Jesu sprechen nach wie vor für das triennium des Melito von Sardes, das sich auch geschichtlich als natürliche Frucht des Tertulianismus darstellt. Eine sorgfältige Analyse speziell des Markusevangeliums wird in dieser Frage unerlässlich sein.

Wir empfehlen diese gediegene Arbeit aufs wärmste und freuen uns ihrer aufrichtig, insofern sie wie keine vorher die Schwächen der Einjahreshypothese bloßlegt.

St. Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

24) Der Stammbaum Christi bei den heiligen Evangelisten Matthäus und Lukas. Eine historisch-ergetische Untersuchung. Von P. Peter Vogt S. J. (Biblische Studien XII, 3). Herder, Freiburg i. Br., 1907. 8°. XX und 121 S. M. 3.60 — K 4.32.

Matthäus bietet den Stammbaum Josefs, Lukas den der seligsten Jungfrau und gibt seine Absicht deutlich zu erkennen:

1. Durch den Zusammenhang: Gott hat Jesus soeben feierlich als seinen Sohn proklamiert, natürlich nicht rückblicklich der zweiten trinitarischen Person, sondern als Menschensohn. Diese Stimme Gottes erklärt nun Lukas durch den Stammbaum: „Und wirklich war er persönlich, dieser Jesus, in seiner Eigenschaft als Menschensohn auch der geliebte Sohn Gottes.“

2. Durch den Wortlaut: Das αὐτός vor τῷ ist nicht umsonst; es markiert einen Gegensatz zu einer anderen Persönlichkeit. Zu wem anders aber als zu Josef? Damit sagt uns Lukas vernehmlich, daß man nicht den Stammbaum Josefs, sondern Jesu erwarten dürfe.

3. Durch die Voranstellung des τῷ tritt dasselbe in scharfem Kontrast zu ἐνοικήτο und erhält dadurch die Bedeutung des Wirklichseins im Gegensatz zum bloßen Schein: „Und er selbst stammte wirklich — dieser Jesus, der mit etwa 30 Jahren austrat — obwohl er, wie man meinte, ein Sohn Josefs war, von Heli . . .“

4. Das Fehlen des Artikels vor Ἰωσήφ zeigt, daß dieser Genetiv enger an ἐνοικήτο anzuschließen ist und von den folgenden Genetiven getrennt wird.

Kurzum: Lukas hätte sich bei dieser Knappheit gar nicht deutlicher ausdrücken können, wenn er sagen wollte, er erzähle die Genealogie Mariens. So der Verfasser. Wir vermögen diese Exegese nicht zu billigen. Denn

ad 1: Kein Stammbaum, auch nicht der eines leidenschaftigen Davididen, vermag zu beweisen, daß der Besitzer desselben „auch in seiner Eigenschaft als Menschensohn der geliebte Sohn Gottes ist“. Sollte aber das heißen, daß Jesus auch als Mensch keinen irdischen Vater hatte, so war dieser Erweis nach Luk. 1 30 ff. rein überflüssig.

ad 2: Von Josef ist im ganzen engeren Zusammenhange keine Rede gewesen, in den beiden ersten Kapiteln nur gelegentlich. Im folgenden wird er bloß deshalb genannt, weil uns der Evangelist sagen will, für wen denn Jesus allgemein gehalten wurde. Lukas präsentiert uns hier zum erstenmale den, von dem er eigentlich reden will; nennt daher sein Alter und seine Abstammung. Bisher hat er ja nur die Vorgeschichte erzählt, mit Ausnahme einer kleinen Episode als handelnde Personen andere angeführt: Zacharias, Maria, Elisabeth etc., zuletzt den Täufer und endlich Gottes Stimme. Nun erst beginnt er das

eigentliche εὐαγγέλιον mit den feierlichen Worten: καὶ αὐτὸς ᾧ ὁ Ἰησοῦς ἀρχόμενος . . . Nicht zu Ἰωσήφ, sondern zu den bisherigen Helden der Vorgeschichte stellt das καὶ αὐτὸς Jesus in Gegensatz. Hier also war der Stammbaum am Platze und nirgends vorher — trotz Eusebius —, solange Lukas für die Beurteilung seiner Erzählungsweise maßgebend ist. Endlich: Matthäus versichert klipp und klar, er bringe den Stammbaum Jesu: Liber generationis Jesu Christi . . ., und doch erzählt er die Genealogie des hl. Josef.

ad 3: ᾧ ὁ klingt jedenfalls sehr unsein, abgesehen davon, daß die Uebersetzung äußerst gezwungen ist.

ad 4: Petitio principii, falls die Bemerkung zur Bestätigung der Ansicht des Verfassers dienen soll.

Hiemit wollen wir aber nicht den Stab brechen über den Wert der vorliegenden Studie; wir betrachten sie vielmehr als eine sehr erfreuliche Bereicherung der exegetischen Literatur und als einen guten Schritt nach vorwärts auf dem Wege positiver, gesicherter Erkenntnisse. Noch Knabenbauer glaubte daran, daß alle Väter und Exegeten vor dem 16. Jahrhundert ausnahmslos beide Genealogien als Stammbaum des hl. Josef ansahen. Vogt hat uns gründlich eines Besseren belehrt und der „traditionellen“ Ansicht den Nimbus der Einstimmigkeit genommen. In seinem Streben jedoch, die Autorität zu schmälern, auf welche die gegnerische Ansicht sich stützte, ist er gegen den guten Julius Africanus etwas ungerecht geworden. Dieser hat wohl nicht sagen wollen, auch nach Ἰωσήφ sei das ὅς ἐνοπίετο zu ergänzen (S. 28). Die krassen Absurditäten, die sich daraus ergeben (S. 29 ff.), beweisen das und der Wortlaut zwingt uns nicht zum Gegenteil, solange wir halbwegs benigne interpretieren.

Die Abhandlung ist mit seltener Klarheit und Geistesstärke geschrieben, die Literatur reichlichst und sehr geschickt verwertet. Wir gratulieren dem Orden und der Kirche zu dieser Kraft.

St. Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

25) **Katechesen über die Gnadenlehre.** Von H. Stieglitz.

I. Teil: Die Gnade — Die Taufe — Die Firmung — Die letzte Delung — Die Priesterweihe — Die Ehe — Die Sakramentalien — Das Gebet, brosch. M. 2.20 = K 2.64. Dasselbe, gebd. in Ganzleinwand M. 2.80 = K 3.16. II. Teil: Die Buße (Erstbeichtunterricht) — Das Altarssakrament (Erstkommunionunterricht), brosch. M. 2.40 = K 2.88. Dasselbe, gebd. in Ganzleinwand M. 3. — = K 3.60. Verlag der Jos. Köfelschen Buchhandlung, Rempten und München.

Mit diesen Bändchen Katechesen liegt nunmehr der ganze Lehrstoff des Katechismus in ausgeführten Katechesen nach der berühmten Münchener Katechetischen Methode vor. Stieglitz hat mit seinen bisher erschienenen Katechismuskatechesen (Glaubenslehre, Sittenlehre, Kirchengebote) soviel Anklang gefunden, daß dieselben schon in 4., resp. 3. und 2. Auflage erschienen; auch die vorliegenden Katechesen über die Gnadenlehre werden, da sie die Vorzüge der früheren Bände teilen, wohl bald eine Neuauflage nötig machen. — Der Beichtunterricht umfaßt 32, der Kommunionunterricht inklusive Messerkklärung 20 Katechesen. Auch alte Praktiker werden neue Gedanken, praktische Winke und eine Fülle von sehr verwendbaren Beispielen in diesen Katechesen finden.

Wien.

Katechet Jaksch.

26) **Darwin und seine Schule.** Von P. Martin Gander O. S. B.

Mit 6 Einschaltbildern. Einsiedeln, 1907. Verlagsanstalt Benziger & Co. Das Buch soll uns den inneren Geist des Darwinismus im Bereiche verschiedener Wissenszweige klarlegen. Zuerst macht es uns mit Darwin selbst bekannt, dann mit seinem inneren Entwicklungsgange, mit der Lehre über